

8 Schlussbemerkungen

In dieser Arbeit wurde mittels qualitativer Interviews die persönliche Entwicklung der Masturbation im Lebenslauf der Befragten untersucht sowie die Beweggründe schematisch dargestellt, die zur Selbstbefriedigung anregen. Die Ergebnisse wurden anschließend vor dem Hintergrund des Forschungsüberblicks und des theoretischen Teils dieser Arbeit diskutiert.

Bedacht werden sollte, dass mein Sample aus Personen bestand, die sich freiwillig für ein Interview zur Verfügung gestellt haben und grundsätzlich eine positive Einstellung zu ihrer Sexualität vertreten. Die Teilnehmer_innen haben daher sehr offen und aufgeschlossen über Selbstbefriedigung und Sexualität gesprochen. Zudem muss angemerkt werden, dass der Großteil der Interviewteilnehmer_innen ursprünglich aus Nordrhein-Westfalen stammen, also keine geografische Vielfalt gegeben ist. Ferner haben sich ausschließlich Cis-Männer und Cis-Frauen für ein Interview zur Verfügung gestellt, weshalb die Untersuchung von einer heteronormativen Perspektive geprägt ist.

Abschließend kann dennoch festgehalten werden, dass die individuelle Masturbationsbiografie von zahlreichen Aspekten beeinflusst ist. So wurde der Masturbationsbeginn von Einigen durch die Peer-group initiiert, während andere ihre sexuelle Erregbarkeit alleine entdeckten. Auch der Zeitpunkt, an dem zum ersten Mal masturbiert wurde, hat sich als unterschiedlich herausgestellt. Beispielsweise haben zwei der drei interviewten Frauen davon berichtet, dass sie sich nach eigener Einschätzung schon sehr früh selbst stimuliert hätten,

wohingegen die männlichen Befragten erst ab der frühen Pubertät masturbierten.

Des Weiteren scheinen soziale Aspekte großen Einfluss darauf zu haben, wie mit der Selbstbefriedigung emotional umgegangen wurde. Einige Interviewte berichten über Schamgefühle oder auch darüber, dass sie das Gefühl hatten, normabweichend zu handeln. Diese Personen haben gemeinsam, dass sie in ihrem sozialen Umfeld Masturbation nicht thematisiert haben. Insofern kann das Schweigen über die Masturbation auf der einen Seite die Möglichkeit bedeuten, sich frei und unbefangen mit sich selbst auseinandersetzen zu können. Auf der anderen Seite kann es aber auch die Eintrittspforte für konservativen Wertvorstellungen bilden. Für die Personen, die in ihrer Jugend offen mit Freund_innen über Masturbation kommuniziert haben, scheinen Scham- oder Schuldgefühle hingegen keine Rolle zu spielen. Vermutlich, weil sie sich durch den Vergleich mit ihren Freund_innen darüber bewusst waren, dass ihr Tun normal und natürlich ist.

An dieser Stelle sollte auch angeführt werden, dass alle Personen im Interview sehr selbstverständlich und offen mit mir über Selbstbefriedigung sprechen, unabhängig davon, ob sie in ihrer Jugend offen mit dem Thema umgegangen sind oder lange mit niemandem darüber geredet haben. Alle Interviewten hatten in dieser Phase ihres Lebens nicht nur eine positive Einstellung gegenüber Sexualität, sondern insbesondere auch gegenüber der Selbstbefriedigung. Für einige Befragte ist die heutige Offenheit das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses, ohne den es nicht denkbar wäre, dass die Teilnehmer_innen überhaupt mit solcher Selbstverständlichkeit über dieses persönliche Thema mit mir sprechen.

Alle Interviewpersonen geben zudem an, dass sie Pornografie als Begleitung zur Masturbation nutzen. Dieses Ergebnis deckt sich mit den in Kapitel 3 aufgegriffenen Untersuchungen, in denen ebenfalls festgestellt wurde, dass Pornografie meist als Begleitung zur Selbstbefriedigung konsumiert wird. Für die meisten Befragten soll sie sexuell erregen und das darstellen, was sie sexuell gerne tun. Es hat sich aber auch gezeigt, dass die Pornografie ebenso als Ressource genutzt werden kann, um sexuelle Fantasien auszuleben, die in der Realität nicht umgesetzt werden (wollen).

Der Orgasmus stellt für die Selbstbefriedigung das Ziel und den Endpunkt dar, strukturiert also den masturbatorischen Akt. Wird der

Höhepunkt nicht erreicht, so wird dies von den Befragten als unbefriedigend empfunden. Deswegen kann er als Qualitätsmerkmal bezeichnet werden – je besser der Orgasmus, desto besser das Erlebnis.

Des Weiteren wurden in dieser Arbeit verschiedene Motive und Anreize herausgearbeitet. Neben sexuellen Motiven, wie Erregung und Lust, stellten sich ferner nicht-sexuelle Beweggründe wie Entspannung, Gewohnheit, Ablenkung von zu erledigenden Aufgaben oder Langeweile heraus. Es erstaunt jenseits dessen nicht, dass sich die Effizienz als weiterer Beweggrund herausgestellt hat, da die Selbstbefriedigung für die Befragten ein Mittel ist, um schnell und wirksam einen sexuellen Höhepunkt zu erleben. Zudem wurde die Unabhängigkeit als Motiv herausgearbeitet. Da die Masturbation die einzige Sexualpraktik ist, die auf keine zwischenmenschlichen Interaktionen angewiesen ist, wird dieser Aspekt besonders vor dem Hintergrund steigender Optimierungs- und Leistungsgedanken beachtenswert. Darüber hinaus wurde deutlich, dass die Unabhängigkeit bei einer Befragten eine emanzipatorische Dimension erhält. Für sie bedeutet die Fähigkeit, sich selbst zum Orgasmus bringen zu können, dass sie ihre Lust selbstbestimmt und autonom ausleben kann, ohne auf andere Rücksicht nehmen zu müssen – wie sie es lange Zeit getan hat.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Masturbation von allen Befragten als Möglichkeit sexuelle Lust und Erregung zu erleben schon in der frühen Jugend gefunden wurde und zwar ebenfalls von allen vor dem Ausleben partnerschaftlicher Sexualität. Daneben stellte sie sich aber auch als Freizeitbeschäftigung dar und wird von multiplen Motivlagen, die nicht primär sexuell sein müssen, angeregt. Selbstbefriedigung wird demnach nicht nur ausgeübt, wenn die Personen bereits sexuell erregt sind. Wie Schmidt (vgl. 1983, S. 100) es formuliert, motiviert auch der Wunsch sich sexuell ausleben zu wollen dazu, sexuelle Erregung und Lust explizit zu suchen. Hierbei haben pornografische Materialien offenbar eine unterstützende Wirkung.

Wünschenswert wären umfassendere (sexual-)wissenschaftliche Studien zum Thema Selbstbefriedigung sowie generalisierbare Untersuchungsmodelle. Untersuchenswert ist beispielsweise, in welchem Zusammenhang Selbstbefriedigung und Partnerschaft steht oder welche Bedeutung die Masturbation in weiteren Lebensabschnitten einnimmt.

